

Vorwort Ina El Kobbia	8
Vorwort Uta Gräf	9
Einleitung	11
1 Die artspezifischen Eigenschaften des Pferdes	16
1.1 Die Sinnesleistungen des Pferdes	17
1.2 Das Lernverhalten des Pferdes	20
1.3 Das Sozialverhalten des Pferdes	24
2 Anforderungen an das Pferd im Therapeutischen Reiten	28
2.1 Die Rolle des Pferdes in der Hippotherapie	29
2.1.1 Die Bedeutung der Schrittqualität	30
2.1.2 Gehorsam und Gelassenheit	32
2.2 Die Rolle des Pferdes in der heilpädagogischen Förderung (HFP)	33
2.2.1 Bewegungsqualität als Grundlage für den Bewegungsdialog	34
2.2.2 Interaktionsbereitschaft als Grundlage für den Aufbau von Beziehungen	37
2.3 Die Rolle des Pferdes in der Ergotherapie	40
2.3.1 Anforderungen an die Bewegungsqualität und die Interaktionsbereitschaft des Pferdes in der ergotherapeutischen Behandlung	41
2.4 Die Rolle des Pferdes in der Psychotherapie	42
2.4.1 Anforderungen an die Bewegungsqualität und die Interaktionsbereitschaft des Pferdes in der Psychotherapie	43
2.5 Die Rolle des Pferdes im Reit- und Voltigiersport für Menschen mit Behinderungen	43
2.5.1 Anforderungen an die Bewegungsqualität und die Interaktionsbereitschaft des Pferdes im Pferdesport für Menschen mit Behinderungen	44
3 Anforderungen an die Fachkraft	46
3.1 Führungskompetenzen	46
3.1.1 Die Einstellung der Fachkraft auf die artspezifischen Eigenschaften des Pferdes	48
3.1.2 Aufbau von Präsenz durch eindeutige nonverbale Kommunikation	49
3.1.3 Die Regulation der Emotionalität	52
3.1.4 Eine reflektierende Distanz zum eigenen Handeln	55
3.2 Fachkompetenzen in den Trainingsbausteinen	57
3.2.1 Das Führen des Pferdes	58
3.2.2 Das Reiten des Pferdes	60
3.2.3 Das Longieren des Pferdes	62
3.2.4 Das Führen des Pferdes am Langzügel	64
3.2.5 Die Bodenarbeit	66
3.2.6 Das Gelassenheitstraining	68
3.2.7 Die Sicherstellung der Ausbildung des Pferdes im Team	70
4 Rahmenbedingungen einer artgerechten Haltung	74
4.1 Offenstallhaltung	75
4.2 Boxenhaltung	76
4.3 Anforderungen an die Reitanlage	77
4.4 Stallregeln	78

5	Die Auswahl des Pferdes	80
5.1	Finanzielle und zeitliche Rahmenbedingungen.....	81
5.2	Das Alter des Pferdes.....	82
5.3	Die Größe des Pferdes.....	83
5.4	Generelle Vorüberlegungen zur Überprüfung des Ausbildungsstandes.....	83
5.5	Bezugsquellen beim Pferdekauf.....	84
5.6	Das Einholen von Vorinformationen.....	86
5.7	Das Ausprobieren des Pferdes.....	87
5.7.1	Zusammenarbeit im Team.....	87
5.7.2	Putzen und Satteln.....	87
5.7.3	Das Vorreiten-Lassen.....	88
5.7.4	Probereiten.....	89
5.7.5	Beurteilung der Eignung für den Einsatz am Langzügel.....	91
5.7.6	Beurteilung der Voltigiereignung eines Pferdes.....	91
5.8	Ist es möglich, einen Allrounder zu finden?.....	94
6	Ethische Aspekte des Einsatzes von Pferden im Therapeutischen Reiten	96
6.1	Das Einfordern einer Anpassungsleistung.....	97
6.2	Die Auswirkungen der Rahmenbedingungen.....	98
6.3	Die Balance unterschiedlicher Bedürfnisse.....	99
6.4	Kriterien für eine Überlastung des Pferdes.....	100
6.5	Folgen der Unterforderung des Pferdes.....	104
6.6	Zehn Bausteine einer ethisch verantwortlichen Nutzung des Pferdes im Therapeutischen Reiten....	105
7	Die Ausrüstung des Pferdes und der Einsatz von Hilfsmitteln	106
7.1	Die Zäumung.....	107
7.2	Der Sattel.....	108
7.3	Der Gurt für das Voltigieren.....	109
7.4	Der Gurt für das Einzelsetting am Langzügel.....	111
7.5	Die Longe und Doppellonge.....	112
7.6	Der Langzügel.....	113
7.7	Sporen, Gerte und Longierpeitsche.....	114
7.8	Bandagen und Gamaschen.....	114
7.9	Hilfszügel.....	115
8	Die Bedeutung der Skala der Ausbildung für das Pferd im Therapeutischen Reiten	118
8.1	Takt.....	119
8.2	Losgelassenheit.....	121
8.3	Anlehnung.....	124
8.4	Schwung.....	126
8.5	Geraderichtung.....	128
8.6	Versammlung.....	129

9 Die Ausbildung des Pferdes für den Einsatz im Therapeutischen Reiten	130
9.1 Die Eingewöhnungsphase.....	131
9.1.1 Die Gewöhnung an die bestehenden Strukturen der Stallanlage.....	132
9.1.2 Die Bedeutung des Putzens.....	133
9.1.3 Die Bedeutung der Bewegungsangebote.....	135
9.1.4 Die Eingewöhnung in die Herde.....	136
9.1.5 Die Überprüfung des IST-Standes der bisherigen Ausbildung.....	139
9.2 Die Trainingsbausteine	141
9.2.1 Freiarbeit.....	141
9.2.2 Führtraining und Bodenarbeit.....	142
9.2.3 Reiten.....	144
9.2.4 Longieren und Voltigieren	150
9.2.5 Langzügel.....	155
9.2.6 Gelassenheitstraining.....	160
10 Die Einsatzplanung des Pferdes	164
10.1 Exemplarische Einsatzpläne.....	165
11 Das Training des ausgebildeten Pferdes	170
11.1 Ausgleichsarbeit.....	170
11.1.1 Formen der Ausgleichsarbeit.....	171
11.1.2 Ziele der Ausgleichsarbeit.....	172
11.2 Korrekturarbeit des Pferdes.....	177
11.2.1 Korrekturbedürftige Verhaltensweisen des Pferdes in allen Settings.....	178
11.2.2 Korrekturbedürftige Verhaltensweisen des Pferdes in der Arbeit am Langzügel.....	180
11.2.3 Korrekturbedürftige Verhaltensweisen an der Longe	180
11.2.4 Korrekturbedürftige Verhaltensweisen beim Reiten.....	182
11.3 Sicherstellung der Ausgleichs- und Korrekturarbeit im Team.....	186
12 Das Pferd im Leistungssport für Menschen mit Behinderungen	188
12.1 Tipps zur Pferdeauswahl von Dr. Susi Fieger.....	200
13 Die Altersruhe des Pferdes	202
13.1 Anhaltspunkte für den Beginn der Altersruhe	202
13.2 Modelle der Altersruhe.....	204
13.2.1 Altersruhe am Ort der Arbeit im Offenstall	205
13.2.2 Abgabe des Pferdes mit Schutzvertrag.....	205
Vordruck für die Analyse des IST-Zustandes und das Erstellen einer Trainingsplanung	206
Steckbriefe der Pferde	207
Literaturverzeichnis	211
Abkürzungsverzeichnis	216

2.4.1 ANFORDERUNGEN AN DIE BEWEGUNGSQUALITÄT UND INTERAKTIONSBEREITSCHAFT DES PFERDES IN DER PSYCHOTHERAPIE

Damit Prozesse in der Psychotherapie durch den Einsatz des Pferdes unterstützt werden, muss das Pferd weiche und harmonische Bewegungen mitbringen, die den Klienten in den Bewegungsdialog einladen. Hinsichtlich der Bewegungsqualität werden demnach die gleichen Anforderungen wie in der HFP an das Pferd gestellt.

Neben dem Gehorsam und einer grundlegenden Gelassenheit braucht es die Bereitschaft des Pferdes, auf Verhaltensweisen des Klienten klar und eindeutig zu reagieren. Das Pferd bringt die für die HFP beschriebene Balance in seinen Reaktionen mit, sodass es nicht zu gefährlichen Situationen, wohl aber zu einer prozessförderlichen Spiegelung des Verhaltens des Klienten kommt.



Findus interessiert sich für die Klientin, nimmt Kontakt auf und beantwortet so die ruhige und klare Kontaktaufnahme der Klientin.

2.5 Die Rolle des Pferdes im Reit- und Voltigiersport für Menschen mit Behinderungen

Lizenzierte Trainerinnen mit einer Zusatzqualifikation im Reitsport für Menschen mit Behinderungen unterrichten Menschen mit einer Sinnesbeeinträchtigung, körperlichen oder geistigen Behinderung im Reitsport. Hierbei steht das Dressurreiten sowohl im Breiten- wie auch im Leistungssport im Vordergrund. In den letzten Jahren wurde das Voltigieren insbesondere für Menschen mit einer geistigen Behinderung im Rahmen der Special-Olympic-Bewegung ausgebaut. Hinsichtlich der grundlegenden Ausrichtung wird in diesem Bereich kein pädagogisches oder therapeutisches Ziel angestrebt, sodass die Zuordnung zum Therapeutischen Reiten eigentlich irreführend ist. Die Reiterinnen und Voltigiererrinnen gestalten ihre Freizeit mit dem Pferd, teilen ihr Hobby mit anderen und werden trainiert, um ihre Sportart immer sicherer zu beherrschen oder Turnierfolge zu erzielen. Wie alle Reiterinnen und Voltigiererrinnen eignen sie sich dabei „ganz nebenbei“ Kompetenzen an, die sie in der Entwicklung ihrer Persönlichkeit stärken. Hinsichtlich der Anforderungen an das Pferd ergeben sich Überschneidungen zu den bereits beschriebenen Bereichen.

Die Durchführungsform des Unterrichts richtet sich am Leistungsstand des Reiters oder Voltigierers aus:

- geführte Settings in unterschiedlichen Führtechniken, zur Heranführung des Menschen an das Pferd und seine Bewegungen sowie erste Sitzkorrekturen und Erklärungen zu den Einwirkungsmöglichkeiten

3.1.3 DIE REGULATION DER EMOTIONALITÄT

Damit die Präsenz und nonverbale Kommunikation der Fachkraft dazu führen, dass das Pferd Vertrauen, Gehorsam und Kooperationsbereitschaft aufbaut, reguliert die Fachkraft ihre Emotionen und kontrolliert so ihr Verhalten. Klären Pferde die Rangordnung untereinander, kommt es zu körperbetonten Aktionen, nicht jedoch zum Ausleben von Emotionen wie Wut. Die Fachkraft übernimmt in der Arbeit mit dem Pferd diese Form der Kommunikation. Sie reguliert ihre Gefühle und signalisiert dem Pferd durch ein deutliches Signal über ihren Körper, was sie erwartet. Sobald das Pferd das gewünschte Verhalten zeigt, lobt die Fachkraft das Pferd. Das unbremste Ausleben von Emotionen wie übergroße Freude, aggressives oder ängstliches Verhalten, verunsichert das Pferd stark. Da die Fähigkeit der emotionalen Regulation und die sich darauf aufbauende nonverbale Kommunikation nicht der direkten kognitiven Kontrolle unterliegen, kann die Fachkraft sich diese Fähigkeit nicht anlesen oder von einer Kollegin erklären lassen. Für die Entwicklung der emotionalen Regulation und der damit verbundenen Verhaltenskontrolle in der Arbeit mit Pferden benötigt die Fachkraft:

- einen Zugang zur eigenen Emotionalität
- eine gute Regulation ihrer Emotionalität in alltäglichen herausfordernden Situationen durch das Zurückgreifen auf die Ebene des bewussten Nachdenkens
- eine gute Selbsteinschätzung hinsichtlich ihrer Belastbarkeit und die Anerkennung ihrer Grenzen
- Übungssituationen mit dem Pferd, in denen sie kleine Herausforderungen bewältigen muss, in denen ihr jedoch eine grundlegende Sicherheit erhalten bleibt
- Vermeidung von Überforderungssituationen
- Wiederholung von Situationen – Training, insbesondere der motorischen Abläufe
- regelmäßige Rückmeldung durch eine erfahrene Kollegin

Der Umgang mit dem Pferd und das Reiten sind eine komplexe Aufgabe. Durch den direkten Kontakt mit dem Tier entstehen immer wieder neue, ungewohnte oder auch bedrohlich wirkende Situationen. Insbesondere bei jungen Pferden oder Pferden, die keine solide Ausbildung erfahren



Das Reiten über eine Abfolge kleinerer Hindernisse sowie das Reiten im Gelände bieten aus unserer Sicht das optimale Übungsfeld an, seine Balance und sein Reaktionsvermögen in ungewohnten Situationen zu trainieren.

die Schulung des Gleichgewichts und der Geraderichtung durch die Hilfszügel und das Fehlen der reiterlichen Hilfen schwieriger aufzubauen als unter dem Sattel. Die Arbeit unter dem Sattel ist hinsichtlich der Möglichkeiten der Koordinierung der Hilfen sowie der Tempi- und Richtungswechsel die flexibelste Ausbildungsform.



Steht ein Pferd am Beginn seiner Ausbildung, benötigt die Fachkraft nicht nur grundlegende Reitkenntnisse, sondern Erfahrungen in der Ausbildung junger Pferde und dressurreiterliche Kenntnisse auf dem Niveau der Klasse L. Dies gilt ebenso für bereits ausgebildete Pferde, die sich jedoch nicht erwünschte Reaktionen oder Bewegungsabläufe angeeignet haben und somit als Korrekturfälle noch einmal grundlegend geschult werden müssen.

ZEHN GRUNDSÄTZE FÜR DIE ARBEIT UNTER DEM SATTEL

1. Die Fachkraft sitzt ausbalanciert, ruhig und verfügt über ein gutes Körper- und Bewegungsgefühl. Sie bringt ein Rhythmus- und Einfühlungsvermögen für die Bewegungen des Pferdes mit. Die Fachkraft kommt zum Sitzen und passt sich der Bewegung und dem Schwung des Pferdes an. Ihr Sitz garantiert eine souveräne Einwirkung auf das Pferd.
2. Sie wirkt mit einer vom Sitz unabhängigen Hand weich auf das Pferdemaul ein und sorgt so für eine konstante Anlehnung. Sie minimiert die Handeinwirkung.
3. Sie wählt das Tempo so, dass das Pferd seinen Takt findet, sich ausbalancieren kann und ohne intensive treibende Impulse das Tempo von selber hält.
4. Sie setzt ihre Hilfen so gezielt und klar ein, dass das Pferd den Impuls isolieren und wiedererkennen kann. Sie wählt die Dosierung der Hilfen so aus, dass das Pferd nicht beginnt, sie aufgrund eines zu zaghaften oder fehlenden Impulses zu ignorieren oder aufgrund der ständigen Reizüberflutung abzustumpfen. Sie räumt dem Pferd Zeit ein, auf eine Hilfe zu reagieren, bevor sie den nächsten Impuls setzt, sodass ein Dialog und kein Monolog entsteht und das Pferd sensibel und aufmerksam für die Einwirkung bleibt.
5. Eine annehmende oder durchhaltende Zügelhilfe unterlegt sie mit treibenden Hilfen und sie schließt eine nachgebende Zügelhilfe an. Die Bewegungsverstärkung, die sie durch treibende Hilfen erzielt, fängt sie weich mit der Handeinwirkung ab.
6. Sie achtet auf eine korrekte Biegung und Stellung des Pferdes und passt die Größe der Wendungen den Fähigkeiten des Pferdes an.

Fallbeispiel: Im Rahmen einer Supervision brachte eine Ausbildungsteilnehmerin ihr Anliegen vor, Ideen für die Ausbildung ihres sechsjährigen Pferdes zu sammeln. Der Ausbildungsprozess verlief nicht wie gewünscht, sodass sie nach neuen Wegen suchen müsse. Bei der Bodenarbeit würde das Pferd gelassen und aufmerksam mitarbeiten. Als Problem schilderte sie, dass sich das Pferd an der Longe in die Hilfszügel hängt. Das Pferd würde entweder mit der Hinterhand ausweichen und die treibende Hilfe ignorieren oder aber in seinem Tempo eilig werden. Da sie aus dem Bereich des Voltigierens kam, hatte sie umfassende Kenntnisse im Bereich des Longierens. Unter dem Sattel wurde das Pferd aufgrund ihrer geringen Reiterfahrung nicht gearbeitet. Da das Pferd trotz der Schwierigkeiten ruhig und gelassen blieb, setzte sie es seit einigen Wochen in einer heilpädagogischen Voltigiergruppe ein. Die oben beschriebene Problematik hatte sich seitdem verstärkt und das Pferd würde zunehmend seine Gelassenheit verlieren.

In der Supervision arbeiteten wir folgende Punkte heraus:

1. Das Pferd findet an der Longe durch die Hilfszügel keine flexible, sondern eine eher starre Anlehnung. Ein flexibles Nachgeben der Hand nach vorwärts-abwärts in Koordination mit den treibenden Hilfen ist über die Longe nur sehr begrenzt möglich. Das Pferd integriert den treibenden Impuls daher nicht mehr ausreichend in seinen Bewegungsablauf, tritt nicht mehr von hinten unter, beginnt nicht, sich selber zu tragen, sondern legt sich kompensierend auf das Gebiss.
2. Das Pferd befindet sich durch die fehlende Möglichkeit des beständigen Handwechsels, die Arbeit auf der geraden Linie und in unterschiedlichen Wendungen in einem weiteren „starrten“ Zustand. Die Entwicklung von Balance und Geraderichtung ist somit erschwert.
3. Das Pferd erfährt durch die fehlenden verwahrenden Schenkelhilfen keine seitliche Begrenzung. Dadurch, dass es nicht mehr von hinten unter den Schwerpunkt tritt und nicht ausreichend ausbalanciert ist, weicht es vor der Gewichtsaufnahme nach außen aus oder versucht die fehlende Tragkraft und das fehlende Gleichgewicht über ein hohes Tempo zu kompensieren.
4. Da das Pferd an der Longe keine ausreichende Förderung seiner Ausbildungsdefizite erfährt, verliert es zunehmend an Losgelassenheit. Die Auseinandersetzung mit den voltigierenden Kindern neben seinen eigenen Schwierigkeiten überfordert das Pferd in einem hohen Maße. Dadurch nimmt seine grundsätzlich vorhandene Gelassenheit ab.

Anders als von der Ausbildungsteilnehmerin erwartet, entwickelten wir keine Ideen, wie sie die Arbeit an der Longe verändern könnte. Wir gaben ihr folgende Ideen mit auf den Weg:

1. Suche einer erfahrenen Reiterin (Reitbeteiligung), die das Pferd drei- bis viermal die Woche unter dem Sattel auf der Grundlage der Skala der Ausbildung arbeitet.
2. Starke Reduktion der Arbeit an der Longe, bis das Pferd sich grundlegende Fähigkeiten in den einzelnen Elementen der Skala der Ausbildung angeeignet hat. Ist dies erfolgt, sollte das Training an der Longe zunächst an der Doppellonge erfolgen, da hier ein flexibleres System dem Pferd die Kooperation erleichtert.
3. Einsetzen des Pferdes mit Klientel erst dann, wenn sich die Schwierigkeiten an der Longe ohne einen Voltigierer über mehrere Wochen nicht mehr zeigen.
4. Hin und wieder das Pferd trotz geringer Reiterfahrungen selber reiten, um sich mit den Bewegungsqualitäten und Reaktionen des Pferdes intensiv vertraut zu machen.

5.8 Ist es möglich, einen Allrounder zu finden?

Für Einrichtungen, die verschiedene Bereiche und Settings im Therapeutischen Reiten anbieten, ist es unerlässlich, Pferde auszubilden, die in allen Bereichen eingesetzt werden können. Neben Kostengründen wird die Arbeit für das Pferd durch den vielseitigen Einsatz abwechslungsreicher und weniger belastend. Beim Ausprobieren des Pferdes lässt sich nicht mit Bestimmtheit sagen, ob das Pferd im Laufe der Ausbildung zum „Allrounder“ wird, sehr wohl aber lassen sich Anhaltspunkte dafür finden:

- Das Pferd ist gelassen, nervenstark und bleibt auch ohne ständige Hilfengebung ruhig stehen.
- Das Pferd ist gut ausbalanciert und bewegt sich in einer natürlichen Haltung ohne treibenden Aufwand willig vorwärts.
- Das Pferd galoppiert ohne viel Aufwand im Gleichgewicht bleibend und ruhig über mehrere Runden vorwärts.
- Das Pferd toleriert das Voltigieren und wird bei Irritationen langsamer.
- Das Pferd orientiert sich am Menschen, wenn es zu Irritationen kommt.
- Das Pferd versucht die Hilfengebung zu verstehen und kooperiert mit der Reiterin. Es reagiert bereits auf minimale Hilfen, sucht die Anlehnung und reagiert nicht übermäßig auf Impulse der Reiterin.
- Das Pferd bringt eine mittlere Größe mit und ist weder sehr breit noch sehr schmal.
- Das Pferd lässt sich in allen Gangarten gut sitzen.

Bringt das Pferd die grundlegenden Eigenschaften mit, ist es eine Frage der Ausbildung, ob es sich zum Allroundpferd entwickelt. Zunächst wird das Pferd auf den Bereich vorbereitet, der ihm am leichtesten fällt und für den es gebraucht wird. Mit zunehmender Routine und Rittigkeit wird dann der Einsatz auf andere Bereiche und Durchführungsformen ausgeweitet. Viele Pferde entwickeln eine „Vorliebe“ für eine Durchführungsform, z.B. dem Voltigieren, gehen darüber hinaus aber auch zuverlässig am Langzügel und unter schwachen Reitern. Oftmals entwickeln Pferde im Verlaufe der Ausbildung ein nicht erwartetes „Allroundpotenzial“.

12.1 Tipps zur Pferdeauswahl

von Dr. SUSI FIEGER

1. Für Anfänger eignen sich gut ausgebildete Schulpferde oder Pferde, die im Therapeutischen Reiten eingesetzt werden. Auch eine Reitbeteiligung auf einem Privatpferd ist ein guter Weg, erste Erfahrungen zu sammeln.
2. Beim Anschaffen des ersten eigenen Pferdes ist es ratsam, ein gesundes, älteres Pferd zwischen zwölf und 17 Jahren, das gut ausgebildet ist, aber nicht überfordert wurde, zu kaufen. Ältere Pferde sind in ihrer Ausbildung gefestigt und tolerieren eine verwirrende Hilfengebung eher.
3. Jüngere Pferde bringen für den Reiter mit Behinderung auch bei einer guten Grundausbildung häufig Probleme mit sich:
 - a) Sie sind übermütiger und schreckhafter und können somit die Sicherheit beeinträchtigen.
 - b) Gelerntes ist noch nicht automatisiert abrufbar und kann bei einer unsicheren Einwirkung wieder verloren gehen.
 - c) Das junge Pferd ist schneller körperlich und psychisch überfordert, verliert dann an Rittigkeit und zeigt eher Widersetzlichkeiten als ein erfahrenes, gut ausgebildetes Pferd.
 - d) Gesunde, solide ausgebildete sechs- bis neunjährige Pferde sind häufig sehr teuer.
4. Das Einbinden einer Reitbeteiligung ist oftmals ein großer Vorteil, insbesondere wenn die Reiterin aufgrund der Behinderung asymmetrisch einwirkt oder bestimmte Trainingselemente (Galoppieren, Reiten im Gelände, Longieren) nicht leisten kann. Das Pferd wird durch den anders sitzenden Reiter so regelmäßig korrigiert und hat mehr Abwechslung im Training.
5. Für Menschen mit einer geistigen Behinderung, einer Lernbehinderung oder ängstlichen, körperbehinderten Reiterinnen eignen sich Pferde von Robustpferderassen (Haflinger, Schwarzwälder etc.), die eine gute Grunderziehung haben und auf geringe Einwirkung reagieren. Die Pferde dürfen keine Angst vor der Gerte haben, da diese Zielgruppe in der Regel nicht mit Sporen treiben kann.
6. Reiterinnen mit einer Armproblematik (Amputation, Schwäche, Verkürzung) brauchen Pferde mit einer natürlichen Aufrichtung (Friesen, Andalusier, höher ausgebildete Warmblüter, Welsh-Cobs für Freizeitreiter) und ausreichender Ganaschenfreiheit. Das Pferd muss vertrauensvoll in die Hand ziehen und sollte im Maul nicht zu empfindlich sein. Sonst führt die Einschränkung im Nachgeben oder die unruhige Zügelführung dazu, dass das Pferd sich verwirft, gegen den Zügel geht oder sich einrollt.
7. Führt die behinderte Reiterin die Zügel über die Fixierung am Steigbügel, braucht sie ein Bergaufpferd mit gut untertretender Hinterhand. Durch die tiefe Zügelführung

Transfer oder beim Satteln dazu führen, dass die Pferde Widerstand zeigen. Einige Pferde erledigen ihre Aufgaben zuverlässig und zeigen erst nach dem Einsatz, dass sie unter Stress stehen. Treten unerwünschte Verhaltensweisen immer häufiger oder durchgehend auf, spricht einiges dafür, dass das Pferd nicht mehr nur wie gewünscht auf den Klienten in der aktuellen Situation reagiert, sondern durch den Einsatz generell unter Stress gerät. Damit eine Entlastung des Pferdes erfolgt, muss die Stress auslösende Situation genau erfasst werden. Eine generelle „Schonung“ des Pferdes ohne Veränderungen an der Stress auslösenden Situation wird keine langfristige Veränderung bringen. Es kommt jedoch auch vor, dass ein Pferd nach einigen Monaten oder Jahren „therapie- und menschenmüde“ ist, obwohl es keinen zu hohen Belastungen ausgesetzt ist. Dann braucht es eine mehrwöchige Auszeit und ein attraktives Ausgleichsprogramm, z.B. durch das Reiten im Gelände. Die Sicherstellung einer angemessenen Belastung und das frühe Gegensteuern gegen eine negative Entwicklung sind daher komplexe und sich stetig wiederholende Fragen in der Alltagsgestaltung. Zu beachten ist zudem die Frage, ob wirklich eine Überlastung vorliegt oder ob das Pferd aufgrund der fehlenden Dominanz der Fachkraft beginnt, auszutesten und sich zu widersetzen.

Grundsätzlich weisen vier Eckpunkte darauf hin, dass sich eine negative Entwicklung eingeschlichen hat:

1. Das Pferd steigt aus der Kooperation aus und ignoriert die Hilfengebung.
2. Das Pferd entzieht sich dem Kontakt oder zeigt deutliches Abwehrverhalten.
3. Das Pferd schränkt sich in seinem artspezifischen Verhaltensspektrum ein, wenn es freie Zeit mit seinen Artgenossen hat, oder frisst schlecht.
4. Das Pferd zeigt vermehrt körperliche Verspannungen.

Hinweise für Stressanzeichen in diesen vier Bereichen lassen sich sowohl während des Einsatzes als auch für die Zeit nach dem Einsatz finden.

Zu den Stressanzeichen während des Einsatzes gehören:

- Das Pferd steht beim Putzen, insbesondere bei Gruppen, nicht gelassen. Es legt die Ohren an, schlägt mit dem Schweif oder stampft bei nicht sachgerechtem Putzen oder Berührungen mit dem Huf auf.
- Das Pferd lässt sich beim Putzen nicht umdrehen, hebt die Hufe nicht willig hoch und ignoriert die Hilfengebung.
- Das Pferd zeigt deutliches Abwehrverhalten beim Satteln und Tensen, z.B. Ausweichen, Hochheben des Kopfes, mit dem Hinterbein unter den Bauch schlagen, Ohren anlegen.
- Bei Laufspielen im Setting des Voltigierens verlangsamt oder steigert es sein Tempo und ignoriert die Hilfengebung der Longenführerin. Es legt die Ohren an, wenn die Kinder an ihm vorbeilaufen. Es kommt zur Longenführerin in die Mitte, um sich den Hilfen zu entziehen und Sicherheit zu finden.
- Das Pferd steht beim Aufsitzen oder beim Transfer nicht mehr ruhig. Es verweigert das Herantreten an die Rampe. Es weicht beim Aufsteigen aus oder schlägt mit dem Bein unter den Bauch.

7.1 Die Zäumung

In der Regel reicht eine Trense mit einem kombinierten, hannoverschen oder englischen Reithalter mit Wasser- oder Olivenkopfgewiss, das einfach oder doppelt gebrochen und normal dick ist, aus. Das Gebiss darf keinesfalls zu dünn (scharf) sein, da die Klienten die Einwirkung auf das Pferdemaul nicht immer angemessen dosieren können. Im Therapeutischen Reiten ist es unrealistisch, zu erwarten, dass der Klient die Handeinwirkung, wie in der Reitlehre vorgesehen, gestalten kann. Ein Ziehen am Zügel und große Unruhe in der Zügelführung muss die Fachkraft jedoch unterbinden. Die Mitbewegung der Hand, z.B. beim Leichttraben, kann das Pferd gut kompensieren, wenn der Klient die Zügel nicht zu kurz aufnimmt und das Gebiss nicht scharf ist. Eine gute Möglichkeit zur „Entschärfung“ der Einwirkung ist gegeben, wenn die Zügel nicht nur in das Gebiss, sondern gleichzeitig in das hannoversche Reithalter eingeschnallt werden. Bei Pferden, die die Hilfen nur bei einer „scharfen“ Einwirkung annehmen, müssen die Ausbildung überprüft und die Durchlässigkeit des Pferdes verbessert werden. Das Reithalter sowie der Sperrriemen werden nicht zu eng verschnallt. Die Verschnallung muss so leichtgängig sein, dass die Klienten diese Aufgabe ohne Mühe erledigen können. Für die Pferde entsteht Unruhe und eine psychische Belastung, wenn die Klienten lange am Kopf hantieren oder herumziehen, weil die Schnalle nicht auf- oder zugehen will. Mexikanische oder schwedische Reithalter sind beispielsweise eine kaum zu bewältigende Herausforderung für die Klienten.



ABantes steht beim Auftrensen gelassen, sodass die Fachkraft und s2ter auch die Klienten die Schnallen in Ruhe Berschließen können.

TIPPS RUND UM DAS GEBISS

- Grundsätzlich muss das Gebiss immer an die individuellen anatomischen Voraussetzungen des Pferdes angepasst werden. So klemmt ein zu schmales Gebiss die Maulwinkel ein und ein zu breites Gebiss rutscht dem Pferd ständig im Maul hin und her.
- Anatomisch geformte Gebisse verteilen den Druck gleichmäßiger, verhindern eine Quetschung der Zunge und mindern den Druck auf den Unterkieferknochen (zum Beispiel doppelt gebrochenes Olivenkopfgewiss mit einem kurzen Mittelstück).
- Olivenkopfgewisse üben nach unserer Erfahrung in den Wendungen einen leichten seitlichen Druck aus und beeinflussen die seitliche Anlehnung positiv, insbesondere bei Pferden, die dazu neigen, über die Schulter auszuweichen.
- Um allergische Reaktionen zu verhindern, müssen Metall-, Gummi- und Kunststoffgebisse frei von Geschmacksstoffen sein und sollten keine wasserlöslichen Bestandteile in das Pferdemaul abgeben. Außerdem besteht die Gefahr, dass durch die reibende Wirkung Hautirritationen entstehen.

8.5 Geraderichtung

„Die Geraderichtung wird definiert als Prozess, der darauf ausgerichtet ist, sowohl auf gerader als auch auf gebogener Linie die Anpassung der Körperlängsachse des Pferdes und der Fußung der Vorder- und Hinterhufe auf einer Hufschlaglinie zu erreichen. Dieser Prozess führt zur Entwicklung einer beidseitig gleichmäßigen Muskulatur.“ (DEUTSCHE REITERLICHE VEREINIGUNG E.V. 2014A)

Nur über die Erarbeitung der Geraderichtung kann die natürliche Schiefe des Pferdes ausgeglichen und so eine ungleiche Belastung vermieden werden. Durch gymnastizierende Übungen lernt das Pferd, sich zu stellen und zu biegen und die Fußung der Vorder- und Hinterhufe auf einer Hufschlaglinie zu erreichen. Im Therapeutischen Reiten benötigt das Pferd die Geraderichtung vor allem, um das Gewicht des Klienten auszubalancieren, dessen Asymmetrien auszugleichen und gleichzeitig selber gerade zu bleiben. Nur wenn es klar unter seinen Körperschwerpunkt tritt, wird die Bewegung in der gewünschten Weise auf das Becken des Klienten übertragen.



HeinFel geht unter der Fachkraft im Training in allen drei Gangarten auf geraden und gebogenen Linien geradegerichtet. Charles geht am LangFügel auch unter dem Klienten geradegerichtet. Dornröschen hat nach wenigen Wochen Ausbildung noch deutliche Schwierigkeiten, unter der Fachkraft geradegerichtet zu gehen.

Zudem entwickelt das Pferd Verspannungen und eine nicht seitengleiche Bemuskelung, wenn es nicht geradegerichtet ist. Dies führt zu einem stärkeren körperlichen Verschleiß und in der Regel auch zu einer Abnahme der Leistungsbereitschaft durch die Situation der Überforderung. Daher arbeitet die Fachkraft sehr gezielt durch korrektes Wenden, Biegen und Stellen an der Geraderichtung. Insbesondere für das Longieren und Voltigieren wird vorbereitend unter dem Sattel die Geraderichtung erarbeitet. Da das Pferd an der Longe weniger Unterstützung erfährt, tendiert es sonst leicht dazu, über die äußere Schulter oder mit der Hinterhand auszuweichen, das Tempo zu erhöhen, um das Gleichgewicht zu finden, oder es kann den Galopp nicht halten. Korrigiert die Fachkraft diese Entwicklung nicht, wird das Pferd insgesamt schief und verwirft sich im Genick, sodass Anlehnung, Takt und Losgelassenheit ebenfalls leiden.

dem Menschen konzentrieren können, sondern der Kontakt mit dem Menschen als Ruhephase dienen muss. Hier kann es sinnvoll sein, dass Pferd in den ersten zwei bis drei Wochen nur zu putzen, in der Halle zu führen oder an der Hand grasen zu lassen.

Die Integration in die Herde ist dann gelungen und abgeschlossen, wenn das Pferd seine Position in der Rangordnung gefunden hat und zur Ruhe kommt. Es weiß, wie es sich in der Gruppe bewegen muss, wird nicht mehr ständig von den anderen Pferden vertrieben, wälzt sich und folgt sowohl seinem Bedürfnis der Kontaktaufnahme im Spiel und der Fellpflege sowie auch bei der Nahrungsaufnahme ohne Stressanzeichen.

9.1.5 DIE ÜBERPRÜFUNG DES IST-STANDES DER BISHERIGEN AUSBILDUNG

Die Fachkraft nutzt die Phase der Eingewöhnung, um sich einen Überblick über die Fähigkeiten und Schwachpunkte des Pferdes sowohl im Umgang als auch unter dem Sattel zu verschaffen. Verfügt sie über wenig Erfahrung in der Ausbildung von Pferden, ist es ratsam, dass sie diese Checkliste schriftlich fixiert und sich mit Kolleginnen über ihre Beobachtung austauscht. Sind mehrere Personen in die Ausbildung des Pferdes involviert, sollte ein Ordner angelegt werden, in dem jede Fachkraft einträgt, was sie mit dem Pferd erarbeitet hat, welche Schwierigkeiten sich ergaben und was schon gut gefestigt werden konnte. Auf der Basis der Erhebung des IST-Standes erfolgt dann die Erstellung des Trainingsplans, der für jede Woche in kleine, aufeinander aufbauende Schritte untergliedert wird. In der Eingewöhnungsphase ist die Verführung groß, bereits in die eigentliche Ausbildung einzusteigen, ohne eine konkrete Vorstellung davon zu haben, welchen Ausbildungsstand das Pferd mitbringt. Die Planung der Ausbildung kann erst beginnen, wenn die Fachkraft sich ein genaues Bild vom Pferd gemacht hat. Dies bedeutet nicht, dass die Fachkraft sich „alles vom Pferd gefallen lässt“ und unerwünschte Verhaltensweisen insbesondere im Umgang duldet. Es wird von Beginn an konsequent gehandelt, jedoch noch nicht im Sinne eines geplanten Trainings an der Entwicklung von Fähigkeiten gearbeitet. Wurde das Pferd für einen bestimmten Bereich im Therapeutischen Reiten eingeplant, werden die dafür notwendigen Fähigkeiten schon beim Erstellen der Checkliste berücksichtigt.

Fallbeispiel:

Earl Grey – Erstellen einer Checkliste nach vier Wochen

Earl Grey hat sich insgesamt problemlos an die Abläufe im Stall gewöhnt. Er verträgt sich gut mit seinem Boxennachbarn, kommt in seiner Box zur Ruhe und hat sich in den Freilaufzeiten auf dem Außenplatz oder der Weide einer kleinen Gruppe Wallachen angeschlossen. Er bewegt sich und spielt ausgiebig und gelassen. In der gesamten Herde von ca. 25 Pferden geht er ranghöheren Pferden aus dem Weg und verhält sich eher vorsichtig. Verlässt das Nachbarpferd die Box, wird er unruhig und möchte mit. Öffnet man die Box, strebt er sofort heraus und achtet dabei nicht auf den Menschen. Ähnlich verhält er sich im Umgang und beim Führen, wenn er beispielsweise einen Eimer mit Futter sieht. Er ignoriert die Signale des Menschen und verhält sich respektlos. Insgesamt ist er sehr auf die Futteraufnahme fixiert. Aufgrund seines zu hohen Gewichts wurde ihm eine Diät verordnet, die erste Erfolge zeigt.

Earl Grey lässt sich am gesamten Körper berühren, er ist wenig empfindlich und wendet sich dem Menschen bei der körperlichen Kontaktaufnahme freundlich zu. Er scheint die Berührungen und den Kontakt durch den Menschen zu genießen. Beim Putzen lässt er sich schnell ablenken und es fällt ihm schwer, sich auf den Kontakt

Rubbedidupp zeigt das Kauen auf dem Strick weniger zu Beginn der Arbeit und nach der Arbeit unter dem Sattel, sodass diese Phasen für Trainingseinheiten im Führen von ca. fünf Minuten genutzt werden. Beim Üben des Haltens kam es am häufigsten vor, sodass wir diese Übung zunächst im Trainingsplan auf das absolut Notwendige reduziert haben. Außerdem konzentriert er sich in der Bodenarbeit deutlich besser auf die Fachkraft, sodass wir in das Führtraining viel Stangen- oder Pylonenarbeit eingebaut haben. Auch hier musste er die Materialien erst mit dem Maul und den Hufen gründlich untersuchen. Im Gelassenheitstraining tritt das Kauen auf dem Strick am seltensten auf, da er dort in seiner Konzentration voll gefordert ist. Rubbedidupp wird noch einige Monate brauchen, bis er auch beim ruhigen Stehen nicht mehr am Strick kaut.

Viele junge Pferde, insbesondere Wallache, zeigen dieses unerwünschte Verhalten. Ein ständiges Herausziehen oder -zerren des Stricks ist keine Lösung, da dadurch viel Unruhe entsteht. Ein Klaps auf die Nase ist eine noch weniger geeignete Lösung, da die Pferde dies als Strafe erleben, kopfscheu werden und das Vertrauen so gestört wird. Bewährt hat sich, davon auszugehen, dass dieses Verhalten abnehmen wird, wenn das Pferd mit zunehmendem Alter und Erfahrung innerlich mehr zur Ruhe kommt. Die Fachkraft versucht daher, die Situationen so gut, wie es geht, zu vermeiden, greift aber nicht ständig hart durch, wenn das Pferd den Strick wieder mal erwischt hat. Sie plant den Verlust einiger Stricke und alter Zügel ein, bis sich diese „Kinderkrankheit“ gelegt hat. Da die Pferde im Therapeutischen Reiten nicht immer ein abwechslungsreiches Programm erleben, muss er lernen, auch in Situationen, in denen nichts los ist, ohne das Kauen auf Strick oder Zügel gelassen zu bleiben.

9.2.3 REITEN

Die Arbeit des Pferdes unter dem Sattel ist der zentrale Baustein in der Ausbildung, da hierdurch alle Fähigkeiten, die das Pferd benötigt, gleichzeitig und flexibel trainiert werden. In der Trainingsplanung nimmt das Reiten daher sowohl für das junge wie auch für das erfahrene Pferd den größten Raum ein. Die anderen Trainingsbausteine treten mit Fortschreiten der Ausbildung etwas in den Hintergrund, da hier das aufgebaute Leistungsniveau ohne weiteres Training leichter gehalten werden kann. (z.B. Langzügel, Gelassenheitstraining). Wie bereits in Kapitel 3 beschrieben, hat die Fachkraft beim Reiten den direkten Kontakt zum Pferd und bekommt die deutlichste Rückmeldung über seine physische Befindlichkeit und Leistungsbereitschaft. Das Reiten kann sehr abwechslungsreich gestaltet (z.B. Gymnastikspringen, Gelände, Ovalbahn, dressurmäßige Arbeit) und mit wenig Aufwand in den Alltag integriert werden. Das Training unter dem Sattel muss nicht immer über eine ganze Stunde erfolgen. Bei jungen Pferden und Pferden mit einem grundsätzlich guten Ausbildungsstand reichen oftmals 30 Minuten dressurmäßiges Training aus. Kombiniert mit zehn Minuten Bodenarbeit oder Gelassenheitstraining kann auch so eine abwechslungsreiche Trainingseinheit gestaltet werden. Das Einbinden von Reitbeteiligungen kann insbesondere für das Reiten im Gelände eine sinnvolle Ergänzung des Trainings durch die Fachkraft darstellen. Es hat sich als günstig herausgestellt, wenn das Pferd einer Fachkraft fest zugeordnet ist. Sie hat dann den Vergleich zum Vortag, erarbeitet einen roten Faden in der Ausbildung und ist mit den Reaktionen des Pferdes vertrauter. Die Lektionen, die mit dem Pferd eingeübt werden, müssen hinsichtlich des späteren Einsatzes genau abgewogen werden. So ist beispielsweise das Rückwärtsrichten eine Übung, die dazu führen kann, dass das Pferd sich

10 Die Einsatzplanung des Pferdes

Bei der individuellen Planung des Einsatzes beachtet die Fachkraft das Alter des Pferdes, den Ausbildungsstand, die Passung von Veranlagung und Einsatzgebiet sowie die im Einsatz entstehenden Belastungen. Je abwechslungsreicher der Arbeitsalltag des Pferdes aussieht, desto motivierter arbeiten die Pferde mit und desto länger bleiben ihre Qualitäten erhalten. Werden die Pferde im Einsatz weder über- noch unterfordert, benötigen sie in der Regel keinen hohen Aufwand in der Ausgleichs- und insbesondere in der Korrekturarbeit. Obwohl die Einsatzplanung immer individuell vorgenommen werden muss, dienen einige in unserer Praxis erprobten Richtwerte zur Orientierung:

- Generell kann davon ausgegangen werden, dass ein gut ausgebildetes Pferd zwei Einsatzzeiten pro Tag und eine Stunde Ausgleichs- und Korrekturarbeit leisten kann.
- Das Pferd sollte im Setting des Voltigierens maximal zwei Einsätze pro Woche haben, insbesondere dann, wenn es noch in anderen Settings eingesetzt wird. In Ausnahmefällen, wenn z.B. ein Pferd krankheitsbedingt ausfällt, sind auch drei Einsätze für eine Dauer von ca. sechs Monaten möglich. Eine höhere Anzahl an Einsätzen pro Woche in diesem Setting hat Auswirkungen auf die Aufmerksamkeit und Motivation des Pferdes. Die Pferde stumpfen ab und spiegeln den Klienten immer weniger ihr Verhalten.
- Im Setting am Langzügel ist es optimal, wenn die Pferde maximal zwei Einheiten á 30 Minuten plus Vor- und Nachbereitungszeit hintereinander eingesetzt werden. Die Pferde können in dieser Form fünfmal die Woche eingesetzt werden, ohne dass die Qualität ihrer Mitarbeit abnimmt. Zu beachten ist dabei, dass Klienten mit einem hohen Gewicht oder deutlichen Schwierigkeiten in der Balance das Pferd stärker fordern als leichte und motorisch geschickte Klienten. Sinnvoll ist es daher, dem Pferd nicht zwei schwere oder stark beeinträchtigte Klienten hintereinander zuzuteilen.
- Im Setting unter dem Sattel kann das Pferd ebenfalls fünfmal pro Woche eingesetzt werden. Dabei ist es wichtig, dass nicht nur Anfänger das Pferd reiten, sondern ein Wechsel zwischen Anfängern und fortgeschrittenen Klienten im Reiten erfolgt. Der im Reiten bereits fortge-

Fallbeispiel: Rodin – wach werden im Gelände

Unser stets gelassener und gemüthlicher Fjordwallach Rodin ist im Gelände kaum wiederzuerkennen. Der kleine Kerl lässt sich von seinen großen Kollegen in keiner Weise abhängen. Einen der hinteren Plätze nimmt er ungerne ein und sein Eifer kennt keine Grenze mehr, wenn er die Gruppe anführen kann. Seine Motivation hält er vor allem in den Reiteinheiten über mehrere Tage aufrecht.



Die Motivation von Pferden lässt sich vor allem in der Gruppe im Gelände steigern. Um den Anschluss an die Gruppe zu halten, werden die meisten Pferde wieder wach und motiviert. Dabei achtet die Fachkraft darauf, dass das Pferd sich gut regulieren lässt und sein Grundtempo hält.

11.1.2 ZIELE DER AUSGLEICHARBEIT

Unabhängig von der gewählten Form der Ausgleichsarbeit achtet die Fachkraft darauf, dass das Pferd anhand der Punkte der Skala der Ausbildung gearbeitet wird und nicht einfach nur unsystematisch bewegt wird. Generell hat die Ausgleichsarbeit zum Ziel:

- Erhalt und Verfeinerung des Ausbildungsstandes (Skala der Ausbildung)
- physischer und psychischer Ausgleich zur Arbeit mit der Klientel
- Lösen muskulärer Verspannungen, Aufbau von Muskulatur, Vorbeugen von Verschleißerscheinungen
- Erhalt von Kraft, Ausdauer, Elastizität und Rittigkeit (siehe Kapitel 8)
- Einstellen des Pferdes auf eine korrekte Hilfengebung
- Erhalt der Motivation
- Reduktion der Anspannung und Aufbau von Aufmerksamkeit und Gehorsam

■ TAKT

Die Taktsicherheit des Pferdes wird, wie bereits beschrieben, durch die Einwirkung der Klienten in den unterschiedlichen Settings erheblich beeinflusst und nicht selten auch deutlich gestört. Daher unterstützt die Fachkraft das Pferd zunächst darin, seinen natürlichen Bewegungsablauf zu entfalten und vorwärtszugehen. Dafür wirkt sie klar und dosiert mit den Hilfen ein und

Vordruck für die Analyse des IST-Zustandes und das Erstellen einer Trainingsplanung

(Der IST-Zustand und der Trainingsplan sollten alle 3 bis 6 Monate überprüft und aktualisiert werden.)

	IST-Zustand	Zwischenschritte im Training	Langfristiges Ziel (6 Monate)
Gesundheitszustand		1 2 3	
Interieur			
Exterieur			
Trainingszustand		1 2 3	
Eingewöhnung in den Stall		1 2 3	
Integration in die Herde		1 2 3	
Verhalten im Umgang		1 2 3	
Führen		1 2 3	
Verhalten beim Satteln/Gurten		1 2 3	
Langzügelarbeit		1 2 3	
Arbeit unter dem Sattel		1 2 3	
Arbeit an der Longe		1 2 3	
Bodenarbeit		1 2 3	
Gelassenheitstraining		1 2 3	